

SERGEJ B. BUJSKICH

Zum Limes im nördlichen Schwarzmeerraum

Grundlegend für die Geschichte der antiken Staaten im nördlichen Schwarzmeerraum um die Zeitenwende und in den ersten Jahrhunderten n. Chr. ist ihr Verhältnis zu Rom, das noch viele ungelöste Fragen birgt. Eine dieser Fragen betrifft die Rolle von Tyras, Olbia, Chersonesos und dem Bosporos für die römische Schwarzmeerpolitik. Ferner ist zu fragen nach dem Zeitpunkt des erstmaligen Auftretens römischer Vexillationen, nach ihrer Dislozierung und nach ihren militärischen Operationen, nach ihrer zahlenmäßigen Zusammensetzung und nach ihrer Struktur. Schließlich ist zu untersuchen, welche Möglichkeiten im nördlichen Pontos für die Errichtung von Verteidigungssystemen bestanden (Lager, Kastelle, Straßen, Benefiziarierposten usw.), und zwar unter dem Einfluß römischer militärtechnischer Traditionen oder mit direkter Beteiligung römischer Ingenieure und Hilfstruppen.

Zunächst wurde, neben anderen Arbeiten und Erörterungen zum Charakter der militärischen Expansion Roms am Nordufer des Schwarzen Meeres, von dem bedeutenden russischen Forscher M. I. Rostovtzeff die These vertreten, daß auf der Taurike (Krim) ein Limes angelegt worden sei, ähnlich den strategischen Systemen an Rhein und Donau, in Britannien und Syrien (IPE I², S. 510). In der Folge wurde dieser Gedanke in der sowjetischen Forschung am konsequentesten von V. N. D'jakov in einer Reihe von Arbeiten weiterentwickelt (1930, 1941, 1942).

Bekanntlich vollzog sich die Unterwerfung der nördlichen Pontosküste unter die römische Herrschaft in zwei Hauptrichtungen. Der eine Weg führte über Kleinasien und den Kaukasus zum Bosporos, der andere von der Donau aus nach Norden und Osten. Die beiden Wege trafen sich in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. unter Nero am Südufer der Krim. Gerade in diesem Zusammenhang betonte D'jakov, einen Gedanken Rostovtzeffs konkretisierend, daß die Römer auf der Taurike früher als in Moesien einen Limes in seiner charakteristischen Form errichtet hätten, d. h. mit einem verzweigten Straßennetz und mit militärtechnischen Anlagen (Wälle, Kastelle, Lager, Grenzposten)¹.

¹ V. N. D'JAKOV, *Tavrika v épochu rimskoj okkupacii* [Die Taurike in der Epoche der röm. Okkupation]. *Učenyje zapiski Moskovskogo gosudarstvennogo pedagogičeskogo inst. imeni V.I. Lenina* 28, 1942, 61.

Gegenwärtig gibt es im wesentlichen zwei Meinungen zu einem römischen Befestigungssystem im nördlichen Schwarzmeerraum. Nach der einen läßt sich die These von Rostovtzeff und D'jakov nicht aufrechterhalten; einen 'Taurischen Limes' habe es nicht gegeben². Der anderen Meinung zufolge gab es um die Zeitenwende und in den ersten Jahrhunderten n. Chr. im nördlichen Schwarzmeerraum, speziell am Bosporos, ein strategisches System von Verteidigungsanlagen; diese seien von den Römern oder zumindest nach römischem Muster errichtet worden und hätten für das Römische Reich die Rolle von weit ins Barbaricum vorverlegten Vorposten erfüllt³. So entwickelte sich am Bosporos ein Netz von Kastellen rechteckiger Form, die sich am Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. / Anfang des 1. Jahrhunderts n. Chr. im Abstand von Leuchtsignalen über die Fantalov-Halbinsel erstreckten⁴. Ein einheitliches System von befestigten Vorposten, die an das Limes-Schema erinnern, zog sich von Tanais, das nach dem Typus römischer Lager angelegt war, zum Mündungsgebiet des Don⁵. Auch Chersonesos war von einem Verteidigungssystem umgeben, das seine Grenzen sicherte⁶. Zwei bekannte fortifikatorische Punkte dieses Systems waren die Siedlungen Alma-Kermen und Alma-Tomak / Ust'-Al'minskoe. Als Zentrum fungierte Charax, mit dem Verbindung durch Leuchtsignale aufrechterhalten werden konnte⁷.

Die Bedeutung der römischen Garnisonen und Befestigungsanlagen im nördlichen Schwarzmeergebiet im Rahmen des gesamten Verteidigungssystems des Reiches ist bislang noch nicht hinreichend geklärt. Selbst wenn es einen Limes Tauricus als Fortsetzung des klassischen Donau-Limes nicht gegeben haben sollte, zumal bisher die Präsenz römischer Militärabteilungen noch nicht für alle vorhin genannten Befestigungssysteme belegt ist, so muß man doch einräumen, daß sie bis zu einem gewissen Grad nach den in den Grenzzonen des Imperiums geltenden Prinzipien angelegt worden waren. Da sie den gesamten nördlichen Schwarzmeerraum umfaßten, bilden sie insgesamt eben doch ein System.

Die Untersuchungen der letzten Jahre am unteren Bug haben nachgewiesen, daß im Zuge des Wiederaufbaues Olbias nach dem Geteneinfall sehr bald im Umfeld der Stadt ein einheitliches Verteidigungssystem angelegt worden ist⁸. Dieses umfaßte die

² D. B. ŠELOV, Rimljane v Severnom Pričernomor'e vo II v. n. è. [Die Römer im nördlichen Schwarzmeerraum im 2. Jh. u. Z.]. Vestnik Drevnej Istor. 1981 (4), 62–66.

³ G. A. CVETAJEVA, Bospor i Rim [Bosporos und Rom] (1979) 36; 48.

⁴ N. I. SOKOL'SKIJ, Krepost' aspurgian na Bospore [Eine Festung der Aspurgianer am Bosporos]. Kratkie soobščeniya Inst. arch. Akad. nauk SSSR 143, 1975, 21; V. P. TOLSTIKOV, Fantalivs'kyi ukriplenyj rajon v istorii Bosporskogo carstva [Der befestigte Bezirk Fantalovskij in der Geschichte des Bosporanischen Reiches]. Archeologija (Kiew) 1989 (1), 52–65.

⁵ CVETAJEVA (Anm. 3) 45 f.

⁶ A. N. ŠEGLOV, Zametki po drevnej geografii i topografii Sarmatii i Tavridy [Bemerkungen zur alten Geographie und Topographie Sarmatiens und der Tauris]. Vestnik Drevnej Istor. 1965 (2), 112.

⁷ M. ROSTOWZEW, Röm. Besatzungen in der Krim und das Kastell Charax. Klio 2, 1902, 80–96; DERS., Rimskie garnizony na Tavričeskom poluostrove i Aj-Todorskaja krepost' [Die röm. Garnisonen auf der Taurischen Halbinsel und die Befestigung von Aj-Todor]. Žurnal Ministerstva narodnogo prosvěščenija 1900 (3), 140–158.

⁸ S. B. BUJSKICH, Osnovnye elementy fortifikacii chory Ol'vii pervych vekov našej èry [Die Hauptelemente der Befestigung der Chora Olbias in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung]. In: Antičnaja kul'tura Severnogo Pričernomor'ja (1984) 189–201; DERS., Tipy ol'vijskich ukreplenij rimskoj èpochi [Typen olbischer Befestigungen in röm. Zeit]. In: Antičnye drevnosti Severnogo Pričernomor'ja (1988)

fortifikatorischen Anlagen der Stadt, den Grenzwall und 14 mächtige Wehranlagen, die auf dem Landgebiet Olbias in Sichtweite voneinander nach provinziäl-römischem Muster angelegt waren. Dieser Befund erlaubt es, noch einmal auf die Frage zurückzukommen, ob es im nördlichen Schwarzmeerraum ein strategisches Verteidigungssystem vom Limes-Typus gegeben hat.

Es wäre unlogisch, wenn das Gebiet am unteren Bug sowohl hinsichtlich des Landweges vom Donau-Limes zur Taurike als auch hinsichtlich der maritimen Verbindungen aus dem allgemeinen und dem speziellen Verteidigungssystem herausfielen. Das olbische Gebiet stellte in der Gesamtkette der nordpontischen Befestigungsanlagen ein unverzichtbares Glied dar. Verteidigungsstrategisch konnte der Raum Olbia in vorgeschobener Position die Donaugrenze des Reiches decken und die Möglichkeit schaffen, Vorstöße der Barbaren auf die Donau aufzufangen und die Sicherheit der Landverbindung von Moesien zur Taurike zu gewährleisten. Teile dieser Landverbindungen konnten zwischen Orlovka (Kartal) und Tyras⁹, zwischen Chersonesos und Charax¹⁰ sowie auch im Raum Olbia¹¹ festgestellt werden.

Das System olbischer Fortifikationswerke war in der Weise eingerichtet, daß die einzelnen Anlagen jeweils durch Leuchtsignale mit den Nachbaranlagen Verbindung halten konnten und daß es den strategisch wichtigen Wasserläufen, den Mündungsseen von Dnjepr und Bug, folgte. Ein solches System war bis zu einem gewissen Grade auch für den Limes typisch. Die Organisation des Limes folgte nicht in allen Teilen des Imperiums einer einheitlichen Entwicklungslinie. In verschiedenen Varianten umfaßte der Limes folgende Elemente: einen Erdwall mit oder ohne Graben, einen hölzernen Pfahlzaun oder eine Steinmauer mit Durchlässen, oder aber eine Reihe kleinerer Wehranlagen mit Wegeverbindung untereinander¹². Diese letztere Konstruktionsform war es, die offensichtlich am unteren Bug vorherrschte (Abb. 1).

Bei der Anlage der olbischen Fortifikationen wurde vor allem die Eignung des Geländes für defensive Zwecke ausgenutzt: große Wasserläufe, tiefe Senken, Schluchten usw. In der Regel lagen die Forts auf hohen Kaps oder Plateaus in unmittelbarer Küstennähe. Damit entfiel die Notwendigkeit, die Verteidigungslinie rundum auszubauen; nur die Landzugänge mußten abgeriegelt werden. Bei unmittelbarer Küstennähe ließen sich sowohl der nächstgelegene Steppenabschnitt als auch die Uferzone leichter überwachen. Bewaldete Küstenstreifen und versumpfte Schilfufer (Dion Chr. 36, 2 f.) boten den Barbaren die Möglichkeit zu plötzlichen Überfällen und Angriffen. Die Küstennähe der Anlagen erleichterte auch die Überwachung von Furten und

104–115; DERS., Fortifikacija ol'viskogo gosudarstva (pervye veka našej èry [Das Befestigungswesen des olbischen Staates (die ersten Jahrhunderte u. Z.)] (1991) 108–117.

⁹ V. M. KOŽOKARU/ E. J. NOVICKIJ, O pereprave čerez Dunaj u s. Novosel'skoe v rimskoe vremja [Zum Donauübergang beim Dorfe Novosel'skoe in röm. Zeit]. In: Drevnee Pričernomor'je. Tezisy dokladov konferencii pamjati prof. P. O. Karyškovskogo (1989) 34 f.

¹⁰ E. I. SOLOMONIK, Altar' Nemizidy iz Chersonesa [Ein Nemesis-Altar aus Chersonesos]. Vestnik Drevnej Istor. 1960 (2), 133–139.

¹¹ S. B. BUJSKICH, Rimskie lagerja v Bugo-Dneprovskom meždureč'e [Röm. Lager im Gebiet zwischen Bug und Dnjepr]. In: Istorija i archeologija Nižnego Podunav'ja. Tezisy dokladov konferencii pamjati A. I. Dovatura (1989) 73 f.

¹² RE XIII 1 (1927) 572–671 s. v. limes (E. FABRICIUS); D. TUDOR, Oltenia Romana (1968) 258; E. WEBSTER, The Roman Imperial Army (1969) 167–172; D. BAATZ, Der röm. Limes (1975) 43 f.; A. JOHNSON, Röm. Kastelle (1987) 285.

sommerlichen Übergängen. In der Winterzeit gewann die visuelle Kontrolle der Wasserflächen besondere Bedeutung. Von der Möglichkeit winterlicher Überquerungen im Gebiet des unteren Bugs zeugt das olbische Ehrendekret für Protogenes (IPE I² 32, B, 5–7), demzufolge die Galater und Skiren einen Angriff auf Olbia im Winter, d. h. doch wohl unter Ausnutzung der Eisdecke auf dem Hypanis/Bug, planten. Nicht wenige Beispiele, bei denen die Barbaren dieses Mittel geschickt einsetzten, um auf diese Weise die Wassersperre bei ihrem Vordringen zu überwinden, führt Ovid (Trist. 3, 10, 7–12.30–37; 3, 12, 29 f.; Pont. 4, 7, 9 f.) an. Schließlich garantierte die Anlage der Befestigungen in Küstennähe, daß diese einigermaßen autonom funktionieren konnten, d. h. hier gab es Trinkwasserquellen, stand Stein an und ließ sich leicht Ton gewinnen.

Alle diese Befestigungsanlagen befanden sich jeweils in einem Abstand voneinander (durchschnittlich nicht mehr als 5–8 km), der es erlaubte, durch Leucht- oder Rauchsignale Verbindung zu halten. Einige konnten mittels solcher Signale unmittelbar mit Olbia verkehren. In der Steppe hatte man zwischen den Kastellen noch zusätzliche Signal- und Wachposten angelegt. Die Kastelle waren unter sich durch Verkehrswege zu Wasser wie zu Lande verbunden. Speziell im Raum Olbia konnte ein solcher Verkehrsknotenpunkt erkannt werden¹³. Dank der Analyse von Luftbilddaten ließ sich der Verlauf solcher Wege von Olbia zu den Befestigungsanlagen des Hinterlandes verfolgen¹⁴.

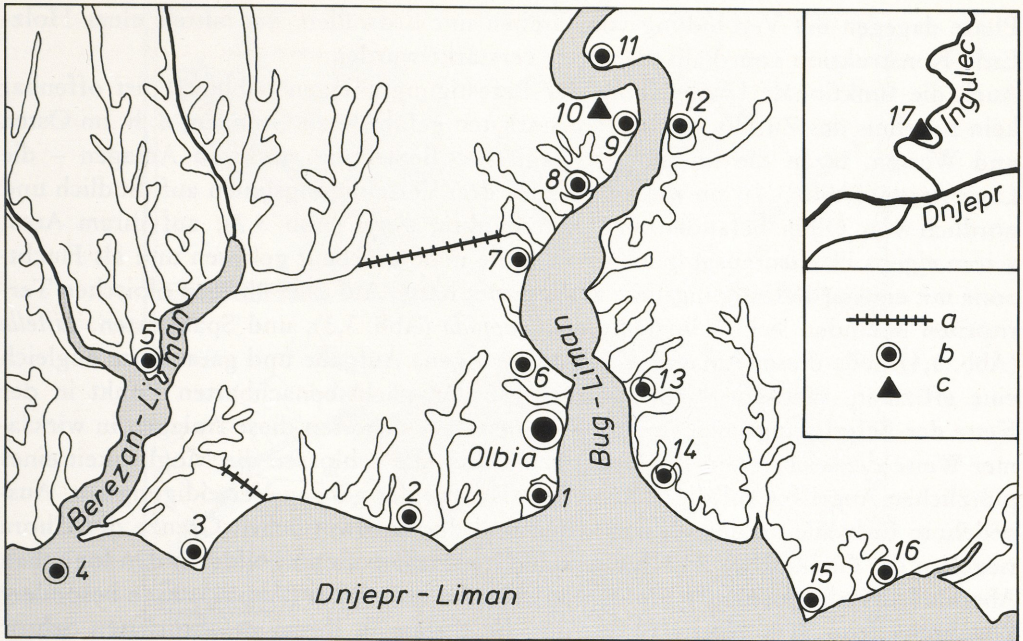
Alles dies spricht dafür, daß die Befestigungen nicht zufällig an diesen und nicht an anderen Plätzen angelegt wurden. Zugunsten dieser Überlegung läßt sich auch folgender Befund anführen: Für die vorhergehende Periode, innerhalb der gleichen Territorialgrenzen des olbischen Staates, ist in der Chora Olbias eine unvergleichlich größere Anzahl von Siedlungspunkten bekannt¹⁵. Folglich wäre es angesichts der Möglichkeit, die etwas mehr als ein Dutzend Kastelle der ersten Jahrhunderte n. Chr. mit natürlichen Ressourcen zu versorgen, denkbar gewesen, diese in unmittelbarer Nähe Olbias anzulegen. Das allerdings ist nicht geschehen, trotz der unruhigen Lage, die dazu zwang, diese Plätze stark zu befestigen. Die Anlagen waren vielmehr in einer genau durchdachten Weise über das Staatsterritorium verteilt. Einen weiteren Hinweis darauf, daß wir es im gegebenen Falle mit einem als Ganzes sorgfältig geplanten Verteidigungssystem zu tun haben, liefern die Einheitlichkeit und die Charakteristika der Planung sowie der beim Bau der Fortifikationsanlagen angewendeten Konstruktionsverfahren¹⁶. Dafür spricht auch, daß die Anlagen relativ gleichzeitig errichtet wurden und daß ihre Belegungsdauer im wesentlichen parallel verlief: (1) Beginn des 1. Jahrhunderts n. Chr.–Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr.; (2) Mitte 2. Jahrhundert–Mitte 3. Jahrhundert n. Chr. Typisch für die erste Phase der Befestigungsanlagen war die Kombination von Gräben und Steinmauern mit Türmen, für die zweite

¹³ A. N. KARASEV, Plany Ol'vii XIX v. kak istočnik dlja istoričeskoj topografii goroda [Die Pläne Olbias aus dem 19. Jh. als Quelle für die historische Topographie der Stadt]. Mat. i issledovanija po arch. SSSR 50, 1956, 33 Abb. 11.

¹⁴ N. V. ŠIŠKIN, Aërometod kak istočnik dlja istoričeskoj topografii Ol'via i ee okrestnoj [Die Luftbildarchäologie als Quelle für die historische Topographie Olbias und seiner Umgebung]. Sovetskaja arch. 1982 (3), 233.

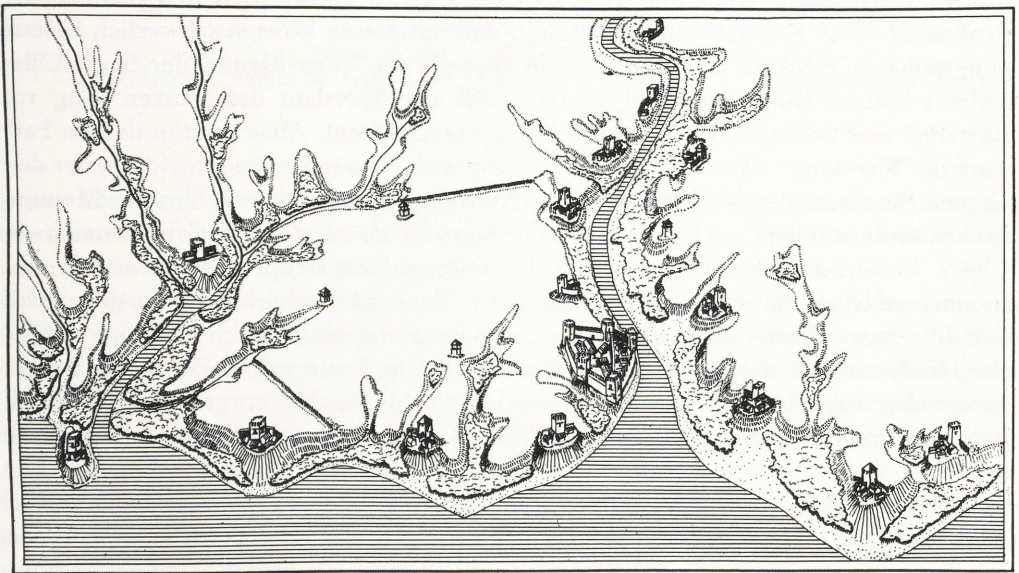
¹⁵ S. D. KRYŽICKIJ/S. B. BUJSKICH/A. V. BURAKOV/V. M. OTREŠKO, Sel'skaja okrugol Ol'vii [Die ländliche Umgebung Olbias] (1989) 21; 98; 157.

¹⁶ BUJSKICH, Befestigungswesen (Anm. 8) 103–105.



1 Befestigungen der olbischen Chora.

- 1 Dneprovskoe; 2 Petuchovka; 3 Očakov; 4 Berezan'; 5 Mys (Kap); 6 Čertovatoe; 7 Kozyrka; 8 Staraja Bogdanovka; 9 Radsad; 10 Didova Chata; 11 Popova Balka; 12 Sipersov Majak; 13 Semenov Rog; 14 Skel'ka; 15 Stanislav; 16 Zolotoj Mys; 17 Dar'evka. – (a) Wälle; (b) Siedlungen; (c) Lager.



2 Der 'olbische Limes'. Kartenschema des Verteidigungssystems des olbischen Staates in den ersten Jahrhunderten u. Z.

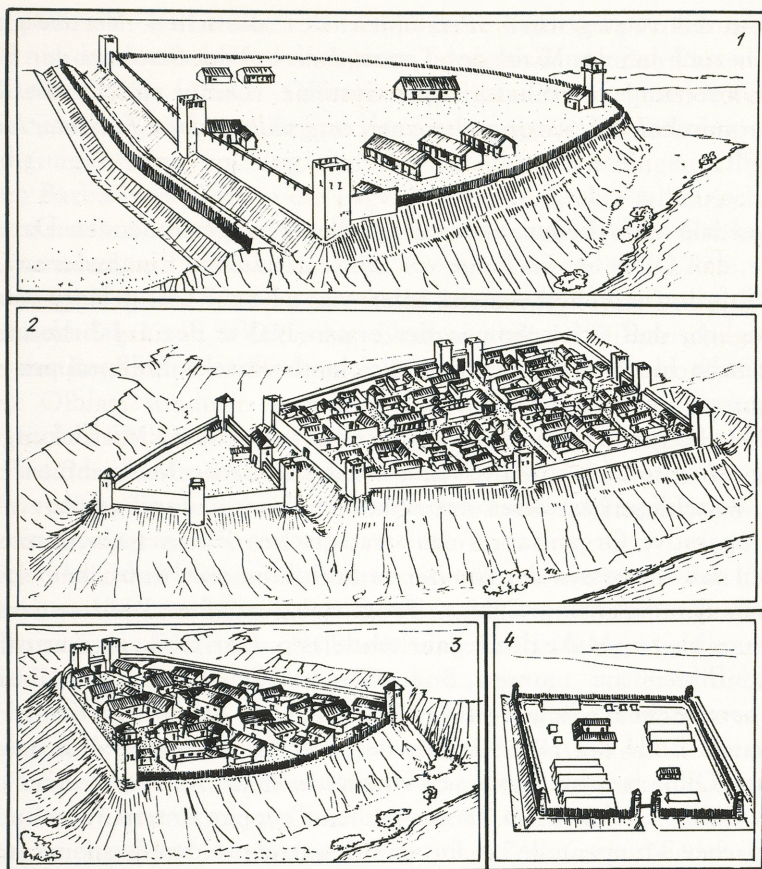
Phase dagegen die Verbindung von Gräben mit Erdwällen, die mittels einer Holz-Erde-Konstruktion vom Palisadentypus verstärkt wurden.

Auch die funktionale Unterteilung der Befestigungsanlagen (Abb. 2)¹⁷ ist offenbar kein Ergebnis des Zufalls: An den am stärksten gefährdeten Grenzen, d. h. im Osten und Westen, lagen die in militärstrategischer Beziehung stärksten Anlagen – die Lager, *castra* (Abb. 3,1); sie wiesen zwei bis drei Verteidigungslinien auf. Südlich und nördlich von Olbia befanden sich Stützpunkte, *burgi* (Abb. 3,2); auf ihrem Areal waren eigens Flächen ausgespart worden, die man unbebaut gelassen und als Fluchtzone mit eigener Befestigungslinie ausgestattet hatte. Auf dem übrigen olbischen Territorium befanden sich Wehrsiedlungen, *oppida* (Abb. 3,3), und Spähposten, *castella* (Abb. 3,4). Jede dieser Anlagen erfüllte ihre eigene Aufgabe und garantierte zugleich eine effiziente taktische Unterstützung für den nächstbenachbarten Punkt in der Kette der Befestigungsanlagen. Als Gesamtsystem sicherten diese Anlagen in wirksamer Weise die wichtigsten Zugänge nach Olbia und schlossen die Möglichkeit eines plötzlichen Angriffes auf die Stadt selbst als Basis der ganzen Verteidigung aus. Ausgedehnte Erdwälle an der südwestlichen und der nordwestlichen Grenze der Chora riegelten die Flanken der zu schützenden Grenzzonen ab und bildeten den logischen Abschluß des allgemeinen Verteidigungsschemas von Olbia (Abb. 1). Eine besondere Bedeutung kam dem Nordwall zu, der die Steppe in ihrem gefährlichsten Sektor durchschnitt.

In diesem Zusammenhang ist eine fragmentarische olbische Inschrift des 1. Jahrhunderts n. Chr. zu erwähnen (IPE I² 177). In ihr ist von der Errichtung irgendeines Objektes (Bezeichnung nicht erhalten) die Rede, das Olbia "dauernde Sicherheit" garantieren soll: τῆς εἰς τὸ διηνε[κὲ]ς ἀσφαλείας. Bei der Datierung und Interpretation dieser Inschrift folgt der Verfasser mündlichen Auskünften des verstorbenen Professors P. O. Karyškovskij: Es scheint, daß mit diesen Worten schwerlich Befestigungsanlagen gemeint sein können, die speziell der Verteidigung der Stadt Olbia gedient hätten. Nicht ausgeschlossen ist, daß der Wortlaut den ganzen Ring von Kastellen und Stützpunkten rund um Olbia kennzeichnet. Aber auch in diesem Falle wäre die Wendung "dauernde Sicherheit" angesichts eines Steppenkorridors, der dem Gegner für einen ungehinderten Anmarsch offenstand, anfechtbar. Unserer Meinung nach konnte nur ein mächtiger Verteidigungswall im nördlichen Grenzbereich der Chora "dauernde Sicherheit" (um mit den Olbiopoliten zu sprechen) gewährleisten. In einem solchen Fall wäre die Formulierung "dauernde Sicherheit" eher gerechtfertigt: Im Osten, Westen und Süden war das Staatsterritorium durch mächtige natürliche Hindernisse (Flüsse und Meer) sowie durch eine Kette von küstennahen Befestigungsanlagen gesichert, während im Norden ein künstlicher vorgelagerter Verteidigungstreifen die Ebene zwischen den Mündungsseen von Berezan und Bug durchschnitt.

Im ganzen bildete der auf der Feldseite mit einem Graben versehene Wall sicherlich ein ernsthaftes Hindernis für die feindliche Reiterei und bot die Möglichkeit, das Vordringen des Gegners in die Tiefe des ländlichen Territoriums und in Richtung Stadt aufzuhalten. Folglich besaß der olbische Wall, wie auch die Wälle im Verteidigungssystem der römischen Grenzen, in erster Linie einen eindeutig fortifikatori-

¹⁷ BUJSKICH, Typen (Anm. 8) 108–111.



3 Typen olbischer Befestigungen römischer Zeit.

1 Castra (Mys). – 2 Burgus (Kozyrka). – 3 Oppidum (Zolotoj Mys). – 4 Castellum (Didova Chata).

schen Charakter. Die Anlage ausgedehnter Wälle war ein typisches Instrument des römischen Befestigungswesens¹⁸ und wurde in der Auseinandersetzung mit Reiterstämmen in großem Umfang eingesetzt.

So wird deutlich, daß diese Befestigungsanlagen und der Wall insgesamt durchaus ein System darstellten. In der Organisation dieses Verteidigungssystems des olbischen Staates werden Grundsätze erkennbar, wie sie bei der Anlage der beiden wichtigsten Limes-Typen der römischen Provinzen angewendet wurden¹⁹: (1) Nutzung der natürlichen Gegebenheiten; Flußläufe ersetzen Wall und Graben, und entlang der Flußläufe wird eine Kette von Befestigungen angelegt; (2) Künstliches Werk mit einem Erdwall anstelle einer ununterbrochenen Steinmauer mit den zugehörigen Befestigungsanlagen. Der Einfluß des römischen Kriegswesens machte sich sowohl bei den

¹⁸ FABRICIUS (Anm. 12) 575; V. E. NASH-WILLIAMS, *The Roman Frontier in Wales* (1969) 153; BAATZ (Anm. 12) 24 f.; 43; R. D. BONDAR', *Nekotorye problemy Nižnedunajskogo limesa* [Einige Probleme des Limes an der unteren Donau]. *Vestnik Drevnej Istor.* 1973 (3), 144–150.

¹⁹ BAATZ (Anm. 12) 43–47; C. M. VLADESCU, *Armata romana in Dacia inferior* (1983) 291.

allgemeinen militärstrategischen Prinzipien des olbischen Verteidigungssystems bemerkbar als auch bei der Wahl des Typus, d. h. bei der Struktur der Planung und konkreten Umsetzung fortifikatorischer Systeme. Dafür spricht die Übernahme unmittelbar römischer Befestigungselemente: *intervallum*, *fossa fastigata*, *loricula*, *clavicula*, usw.²⁰.

Dieser Befund wie auch die aus anderen Quellen²¹ zu gewinnenden Daten gestatten die Annahme, daß Olbia bereits lange vor seiner offiziellen Eingliederung in die Provinz Moesia inferior in die militärische Interessensphäre Roms gelangt war, und es ist durchaus möglich, daß sich schon in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. kleinere römische Heeresabteilungen, vielleicht thrakische Hilfstruppen, am Unterlauf von Bug und Dnjepr aufhielten.

Eben diese Abteilungen sind es offenbar gewesen, unter deren Mitwirkung genau aufeinander abgestimmte und großangelegte fortifikatorische Maßnahmen zur Organisation eines Verteidigungssystems des olbischen Staates durchgeführt wurden. Die erfolgreiche operative Organisation des strategischen Raumes am unteren Bug entsprach sowohl den Interessen der römischen Politik im nordwestlichen Schwarzmeer-raum als auch der Sicherung Olbias. Trotz gelegentlicher Barbareneinfälle (Dion Chr. 36) kam es bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. zu keinen ernsthaften militärischen Konflikten am unteren Bug. Gleichzeitig werden die Ereignisse des römisch-bosporanischen Krieges 44/45–48/49 n. Chr. sowie der Krim-Feldzug des Plautius Silvanus Ende der 50er/Anfang der 60er Jahre des 1. Jahrhunderts n. Chr. jedenfalls auch Olbia berührt haben. Es ist anzunehmen, daß im Verlauf der Militäraktionen des Didius Gallus Olbia die römischen Truppen unterstützte und als Standort römischer Truppenteile bei ihrem Vormarsch an den Bosporus und bei ihrer Rückkehr von dort diente²². Auch beim Feldzug des Plautius Silvanus waren römische Truppen eine Zeitlang auf dem Territorium des olbischen Staates disloziert. Das zeigen sehr deutlich die Reste römischer Kastelle (Abb. 3,4) bei der Scheide Didova Chata und beim Dorf Dar'evka²³. Die Anwesenheit römischer Truppen Mitte / zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. in Olbia bestätigen auch weitere Quellen²⁴.

²⁰ BUJSKICH, Befestigungswesen (Anm. 8) 143.

²¹ I. V. FABRICIUS, Letopis Cherson'skogo muzeja (1917–1921) [Jahrbuch des Museums Cherson (1917–1921)] (1927) 13; M. I. VJAZ'MITINA, Portretnaja ėmblema iz Zolotoj Balki / Ol'vija [Ein Portrait-Emblem aus Zolotaja Balka / Olbia] (1975) 241 f.

²² V. A. ANOCHIN, Monety antičnych gorodov Severo-Zapadnogo Pričernomor'ja [Die Münzen der antiken Städte des nordwestlichen Schwarzmeergebietes] (1989) 61–63.

²³ BUJSKICH (Anm. 11) 73 f.; DERS., Befestigungswesen (Anm. 8) 66 f. Abb. 27; 87–89 Abb. 34.

²⁴ V. P. JAJLENKO, Vzaimootnošenija Ol'vii i Rimi po ėpigrafičeskim dannym [Die Beziehungen zwischen Olbia und Rom nach epigraphischen Angaben]. In: Problemy issledovanija Ol'vii. Tezisy dokladov seminar (1985) 88–90; DERS., Materialy k "Korpusu lapidarnych nadpisej Ol'vii", čast' II [Materialien für ein "Corpus der Steininschriften Olbias", Teil II]. In: Issledovanija po ėpigrafike i jazykam drevnej Anatolii, Kipra i antičnogo Severnogo Pričernomor'ja (1987) 74 f.; D. S. GERCIGER, Monetnoe zerkalo iz Ol'vii [Ein Münzspiegel aus Olbia]. In: Antičnaja torevtika (1986) 123–127; B. G. PETERS, Kostoreznoe delo v antičnych gosudarstvach Severnogo Pričernomor'ja [Die Beinschnitzerei in den antiken Staaten des nördlichen Schwarzmeerraums] (1986) 182 Taf. 18, 10; J. I. KOZUB, Stekljany riton iz Ol'vii [Ein Glasrhyton aus Olbia]. In: Istorija i kul'tura antičnogo mira (1977) 72; V. A. SIDORENKO, Fragment dekreta rannerimskogo vremeni iz-pod Mangupa [Fragment eines frühromischen Dekrets aus der Nähe

Gleichzeitig läßt sich leicht feststellen, daß diese beiden Episoden nicht zur Aufnahme Olbias in das römische Provinzsystem oder zur dauernden Präsenz einer römischen Garnison in Olbia führten. Offenkundig setzten die mehr oder weniger zufriedenstellende Situation in dieser Region des Pontos sowie die Existenz eines mächtigen Verteidigungssystems am Bug und die Art der Beziehungen Olbias mit dem benachbarten Barbaricum Rom in die Lage, hier keine direkte militärische Expansion vornehmen zu müssen, sondern diese nur gegen die 'explosiveren' Gebiete des nördlichen Schwarzmeerraums zu richten.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß während der Regierung Trajans oder Hadrians eine kleinere römische Garnison in Olbia lag. Doch nur als die militärische und politische Situation in der Region, in Verbindung mit dem Einfall von Tauroskythen, nicht nur die Existenz Olbias, sondern vermutlich auch, jedenfalls bis zu einem gewissen Grade, die Sicherheit der Nordostgrenze des Imperiums bedrohte, wurden unter Antoninus Pius Streitkräfte an den unteren Bug entsandt; vgl. HIST. AUG. Ant. Pius 9, 9: *Olbiopolitis contra Tauroscythas in Pontum auxilia misit et Tauroscythas usque ad dandos Olbiopolitis obsides vicit.*

Es zeigt sich also, daß die militärischen Kontakte zwischen Olbia und Rom im 1. Jahrhundert und bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts verschiedene Etappen durchliefen, zunächst auf der Stufe von Militärberatern im Befestigungswesen, möglicherweise unter Heranziehung von Hilfstruppenkontingenten. Später ist die Anwesenheit größerer Truppenabteilungen auf dem Territorium des olbischen Staates zu verzeichnen, und zwar in Verbindung mit kriegerischen Ereignissen und in der Absicht, die römischen Positionen im nördlichen Pontos insgesamt zu stärken. Den Schlußpunkt bildete die dauerhafte Stationierung römischer Truppen in Olbia und dessen Umwandlung in einen der wichtigsten strategischen Vorposten Niedermoesiens, worauf natürlicherweise die unmittelbare Einbeziehung Olbias in das römische Provinzterritorium folgte.

Den Beginn der Herausbildung des Defensivsystems am unteren Bug kann man in den Anfang des 1. Jahrhunderts n. Chr. setzen, seine volle Funktionsfähigkeit erstreckte sich auf die Zeit von der Mitte des 1. Jahrhunderts bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts. Auf dieser Stufe, als Olbia noch nicht zum Provinzterritorium gehörte, läßt sich das olbische Verteidigungssystem streng juristisch noch nicht als vollwertiger Limes bezeichnen, obwohl es aufgrund seiner militärstrategischen und technischen Charakteristika sowie als eine gegen die Barbaren gerichtete Anlage eindeutig Limes-Züge aufwies.

Nachdem Olbia an die Provinz Niedermoesien angeschlossen worden war, entsprach das Defensivsystem am unteren Bug in Verbindung mit der Stationierung regulärer römischer Truppenabteilungen in Olbia und offenkundig auch in dessen Landterritorium (Errichtung einer mächtigen Zitadelle mit Prätorium in Olbia und evidente Systematisierung der befestigten Punkte im Hinterland) in vielerlei Hinsicht dem Limes-System. Im Verlauf seiner vorhin geschilderten Entwicklung stellt sich der

von Mangup]. In: Problemy antičnoj kul'tury. Tezisy dokladov konferencii Simferopol' (1986) 86 f.; J. G. VINOGRADOV, Ol'vija i Trajan [Olbia und Trajan]. In: Vostočnaja Evropa v drevnosti i srednevekov'e. Problemy istočnikovedenija (1990) 27–32.

'olbische Limes' als eine von vielen Varianten des römischen Verteidigungssystems dar. Als eine der Pufferzonen des Imperiums war das olbische Staatsterritorium unauflöslich mit der Verteidigung der Donaugrenze gegen das ständige Andrängen von Barbarenstämmen in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten verbunden²⁵.

Übersetzung aus dem Russischen: Heinz Heinen.

Abgekürzt zitierte Literatur

IPE V. LATYŠEV, *Inscriptiones antiquae orae septentrionalis Ponti Euxini Graecae et Latinae*.

Abbildungsnachweis

1–3 Bujskich, *Befestigungswesen* (Anm. 8). 1: S. 49 Abb. 18 II. – 2: S. 116 Abb. 41. – 3: S. 86 Abb. 33.

²⁵ Der Verfasser dankt der Fritz-Thyssen-Stiftung (Köln) für die Gewährung eines Stipendiums, das es ihm ermöglichte, die Denkmäler und Funde des Obergermanisch-Raetischen Limes zu untersuchen. Aufrichtig dankt der Autor auch den Kollegen und Mitarbeitern der Abteilungen Alte Geschichte und Klassische Archäologie der Universität Trier für alle vor Ort gebotene Hilfe, besonders auch bei der Vorbereitung des vorliegenden Aufsatzes.